Das Rückgrat

Autor(en): **Acker, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-485313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Rückgrat

Dort, wo es nützlich, macht er die Verbeugung,
Verbiegt sein Rückgrat mit der Ueberzeugung,
Wenn er es tut, könnt' bei der Polonaise,
Man darauf wetten, daß er kein's besäße!

Natürlich hat er eins, wie jeder weiß,
Es ist wie immer oberhalb vom Steiß,
Und jeder frägt, woran es wohl auch liege,
Wenn dieser Rückenknochen sich so biege!

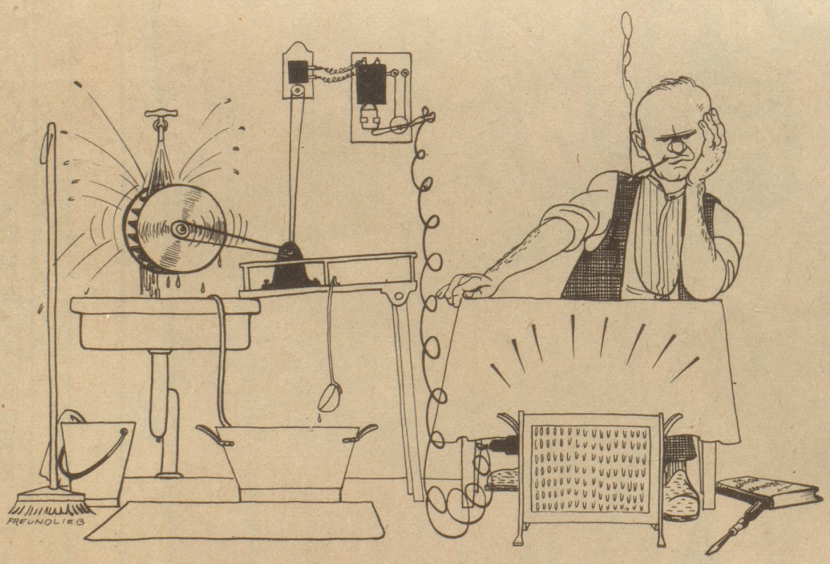
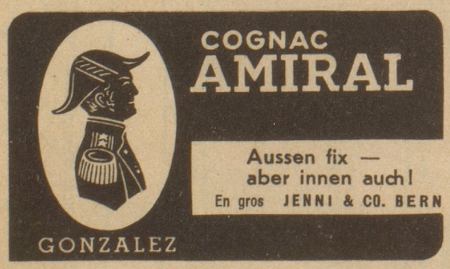
Der gute Knochen, quasi schon durchlaucht,
Ist eben praktisch, wie man ihn auch braucht,
Heut' geht er aufrecht und dazu gerade,
Doch morgen krümmt er sich und das ist schade!

Gegen das Rheuma gibt es ja ein Serum,
Hier geht's um Höheres, den nervus rerum,
Im Zweifelsfall, das liebe Ich betonend,
Macht man den Knicks, wo er am meisten lohnend.

Rudolf Acker

Philipps kommentiert

Ist die Schweiz ein Holzboden für Fasnachtshumor? Ich habe die Fasnachtszeitungen gelesen; mir war's, als ob's ein Gang durch garstiges Gestrüpp wäre. Die Basler nehme ich aus, denn sie haben die Tradition des Fasnachts-Witzes hinter, unter und in sich, da kann nichts passieren. Aber diese Fasnachtszeitungen aus den andern Städten! Man kann sagen, daß durchwegs diese Gazetten das Produkt eines gigantischen Irrtums sind, des genialen Irrtums, nämlich, daß geifernde Polemik Witz bedeute. Diese Fasnachtszeitungen singen nichts anderes als ein politisch, garstig Lied, diesmal unter dem Deckmantel des Fasnachtswitzes. Man mißbraucht den Fasnachtswitz zur Erlösung alter politischer oder kultureller Ressentiments. Man begeifert sich, man rächt sich am laufenden Band, man versteckt die Gehässigkeit unter einem Witz, der dadurch zum Gegenteil dessen verwandelt wird, was er sein möchte. Diese Angriffe auf Persönlichkeiten oder Ereignisse einer Stadt entbehren des Charmes. Ihre Frechheit hat nichts Spirituelles mehr; das ist nur Frechheit in Holzschuhen. Dieser Witz hat etwas Kränkliches, etwas Mißmutiges, etwas Zähflüssig-Schnödes. Es fehlen die aufgeschlossenen, beschwingten Ironiker und lächelnden Zyniker, die nicht nur jemanden angreifen, sondern ihre Pfeile künstlerisch schleifen. Man lese einmal diese trostlose Sprache. Diesen ungeschlachten Straßenjargon, als ob Straßenunrat in die Tinte gefallen wäre. Und dabei gibt es keinen Witz ohne sprachliche Anstrengung; denn Witz wird letzten Endes nicht durch das gut, was er sagt, sondern durch das, wie er es sagt. Man lese einmal die Kalauer der Fasnachtszeitungen! Es sind gar keine Kalauer, sondern einfach Wortverdrehungen und Wortverhaspelungen. Was liegt schon im Kalauer Churchton Windstill. Ist damit etwas von Winston Churchill ausgesagt? Ist damit eine Seite seines Wesens lustig glossiert? Und dabei lebt der «Witz» unserer Fasnachtszeitungen eigentlich nur von diesen stupiden Wortbiegungen. Man weiß aber, daß der Kalauer immer dann aufwacht, wenn der Witz einschläft. Wo in einer Gesellschaft die Herren mit dem Witz zu Ende sind, beginnen sie Witze zu machen. Was ließe sich in diesen Fasnachtszeitungen alles sagen, angreifen, glossieren und lächelnd lächerlich machen? Denn so wenig Humoristen wir in der Schweiz haben, so haben wir eben doch Humoristen, die sich vor den Pegasus der Fasnachtszeitungen spannen ließen. Aber hier, wie gelegentlich auf andern Gebieten, kommen nicht die zum Wort, die es beherrschen, sondern die, welche es sich nehmen.



Die Volksturbine